



NEWSLETTER NR. 6 - 2022

Liebe Imkerinnen und Imker, liebe Funktionäre!

Kennzeichnung von Honig

Es gibt immer wieder Rückfragen zum Wort **BIENENHONIG**.

Diese Wortkombination ist künftig nicht mehr möglich.

Diesbezüglich gibt es eine 3-jährige Übergangsfrist (vom Juli gerechnet) zum Verbrauch, das heißt zum „Hinausliefern“ derartiger Etiketten. Die Honige selbst dürfen dann noch so lange in Verkehr bleiben, wie eben die Mindesthaltbarkeitsfrist angibt.

z.B.: letzter Etikettierungstag/Auslieferungstag Ende Juni 2025, dann darf der Honig noch bis 31.06.27 in Verkehr bleiben.

Verwendung der Imkerbundetikette

Achtung! Diese Etikette darf NUR für Honige verwendet werden, deren Wassergehalt 18% nicht übersteigt. Grund: Auf der Etikette des Österreichischen Imkerbundes steht das Wort „Qualität“, was eben diese Grundbedingung voraussetzt. Konkret steht „Österreichischer Qualitäts-Honig“. Seit Juli gilt auch die Regelung, dass, wenn auf dem Etikett auf Qualität hingewiesen wird, dass eine bessere Qualität begründet werden muss, als in der Honigverordnung gefordert. Diesbezüglich hat man nur den Wassergehalt herangezogen. Daher gilt nicht wie in der Honig-VO 20%, sondern nur mehr 18% Wassergehalt.

Der Österreichische Imkerbund wird sicherlich darauf reagieren und eventuell eine neue Etikette – ohne dem Wort Qualität – drucken lassen, so ferne der Vorstand/die Mitgliederversammlung zustimmt.

Veränderte Umweltbedingungen - andere Honigsorten

In den letzten Tagen wurde mir ein Gutachten über einen beanstandeten Honig übermittelt.

Darin wurde festgestellt, dass es sich bei dem hellen Honig um keinen Blütenhonig (wie etikettiert) handelt, sondern um einen Honigtauhonig.

Die Leitfähigkeit dieses Honigs betrug 956 (+/-48) µS.

In Österreich war es bis dato üblich, diese Honige als Waldhonig zu bezeichnen. In diesem Fall fehlen jedoch die dunkle Farbe und der typisch malzige Geschmack

Mögliche empfohlene Kennzeichnung:

- **Nur das Wort „Honig“ wie in der Honig-VO angeführt verwenden**
- **Oder das Wort „Honigtauhonig“ verwenden.**

Dieses Wort ist für viele Imkerinnen und Imker, vor allem unseren Konsumenten nicht so geläufig und bedarf einer näheren Beschreibung:



Begrifflichkeiten wie

- Ausgewogene Süße, mild im Geschmack, auffallend helle Farbe ähnlich den Blütenhonigen
- Von artenreicher Flora
- Reich an Flavonoiden
- Vielfältig im Geschmack
- Mehrschichtiges Aromaspiel, etc.

Funktionärsversammlung am 11.November 2022

Neben den Berichten des Präsidenten und der Referenten werden auch Gäste interessante Vorträge halten:

- **Frau Melanie Haslauer:**
Kurzbericht Projekt Bienenvergiftung und digitale Wanderbörse mit Kurzfilm
- **Frau Anna Lena Ferstl:**
Sie wird in ihrer Masterarbeit u.a. das Waldtrachtaufkommen der letzten Jahre und Jahrzehnte in Österreich untersuchen und dazu einen Zwischenbericht bringen.
- **Lorenz Hinterplattner:**
Vom HLUW Yspertal-Schüler zum Unternehmer
Was ist dran am Futtermittel SP50, was bewirkt es, wie wird es angewendet?

Es sind sowohl Funktinär*innen als auch Interessierte sehr herzlich eingeladen, Gast dieser Veranstaltung zu sein!! Um zahlreichen Besuch wird gebeten!

Die Veranstaltung wird auch live mittels Zoom übertragen. Für den technischen Ablauf wird wiederum unsere Imkermeisterin Yasmin Zwinz sorgen.

Bio Österreich Fachmesse Wieselburg 12.11.2022

Erstmals werden im Rahmen dieser Messer auch die Gewinner der Goldenen Honigwabe und die Preisträger Gold/Silber/Bronze geehrt. Somit stehen die erreichten Medaillen schon beim Weihnachtsgeschäft zur Verfügung. In der Novemberausgabe Bienenaktuell finden Sie einen Code (im Inserat Seite 50) zum ermäßigten Eintritt.

Rahmenprogramm:

10:00 Begrüßung und Eröffnung durch den Messepräsidenten

10:15 Hanni Rützler hält die Eröffnungsrede

10:40 Podiumsdiskussion Hanni Rützler, Paul Kollarik, Otto Gasselich, Wiener Dirndl mit anschließendem Messerundgang

11:30 bis 12.15 Uhr: Vortrag: „ Die BIO Imkerei in Österreich“ WL Dipl.Ing. Gertrude Haumer (Seminarraum Obergeschoss Halle 9)

13:Uhr Siegerehrung und Vergabe der Goldenen Honigwaben

anschließend ist das Abholen der Medaillen, Urkunden und Aufkleber möglich

15:00 bis 16 Uhr: Workshop: „BIO Wachs; Gewinnung, Verarbeitung und Herstellung von Wachstüchern mit vielen Anwendungstipps (Seminarraum Obergeschoss Halle 9)

Achtung: begrenzte Teilnehmerzahl- bitte bei der Messe voranmelden (Mail:

bv@messewieselburg.at)



Glyphosat – unbeachtete Gefahr für Bienen

Autoren: Dr. Otto Cichocki und Dr. Oskar Kollmann

Unsere Bienen können nicht aufatmen. Zwar wurde ein Glyphosatverbot in Österreich vom österreichischen Parlament 2019 beschlossen, trat aus formalen Gründen nie in Kraft. Nun endet am 15.12.2022 die EU-Zulassung für Glyphosat, sie soll aber bis zur Entscheidung über eine beantragte weitere Zulassung (wiederum) vorläufig verlängert werden.

Warum geht dieses Thema auch uns Imker etwas an? Weil die wenigsten von uns überhaupt wissen, dass Glyphosat nachweislich die Gesundheit von Lebewesen, so auch die unserer Bienen, nachhaltig beeinträchtigt. Auch wenn wir Glyphosat selbst nicht verwenden und die Bauern im Umgang damit gut geschult sein mögen. Fakt ist: Glyphosat kommt überall vor, auch außerhalb des Gebietes, in dem es ausgebracht wurde, etwa vom Winde verweht im Straßenstaub unbefestigter Landstraßen. Glyphosat wurde am 10.8.2010 mit der Nummer US 7,771,736 B2 als Antibiotikum, etwa gegen den Malariaerreger oder gegen Parasiten aus der Gruppe der Protozoen patentiert. Erst später wurde die herbizide Wirkung erkannt und Glyphosat ohne Rücksicht auf seine antibiotische Wirkung als Pflanzenvernichtungsmittel vermarktet. Es wird weltweit unter mehr als 30 verschiedenen Produktnamen als billiger, leicht verfügbarer und hochwirksamer „Wirkstoff“ in Breitband- und Totalherbiziden (2012 in Ö auf geschätzt mindestens 144 000 ha) eingesetzt (z.B. „Roundup). Es tötet rasch. Pflanzen, Bakterien und die meisten Pilze können wichtige Aminosäuren nicht mehr erzeugen und sterben dadurch ab.

Befürworter verweisen darauf, dass der Einsatz von Glyphosat mühsame mechanische Bodenbearbeitungen erspart, der Bodenerosion entgegenwirkt, ja sogar die Umwelt schont, weil die Bauern weniger oft die Felder bearbeiten müssen. Der Erfolg: Mehr Ertrag und mehr Freizeit bei weniger Arbeit.

Die durch zahlreiche Studien nachgewiesenen Nachteile werden ausgeblendet. Zu nennen sind bei der gebotenen Kürze und Unvollständigkeit vor allem folgende Gefahren:

Kreuzresistenzwirkung für Tier und Mensch: andere ähnlich gebaute Antibiotika wirken nicht mehr, die Behandlung resistenter Keime wird erschwert oder verunmöglicht. Krankheitserreger wie *Staphylococcus aureus* und Clostridien freut das.

Glyphosat steht nach wie vor im Verdacht, krebsauslösend und genverändernd zu sein. Immer mehr Metastudien unabhängiger Wissenschaftler legen nahe, dass die Zulassungsbehörden Studien verwendeten, die von den Glyphosatproduzenten selbst finanziert wurden und wesentliche Mängel aufweisen. Die mit der aktuellen Untersuchung beauftragten EU-Behörden bewerten von der chemischen Seite nur den Wirkstoff Glyphosat allein, nicht aber seine Kombination mit Netzmitteln, Bei- und Wirkstoffen, wie sie in der Praxis verwendet werden. Auch zählt die letale Dosis (LD50), nicht aber die Auswirkungen auf biologische Leistungsfähigkeit noch lebender Organismen.

Veränderung des Mikrobioms: Glyphosat setzt die Wirkung des lebenswichtigen Mikrobiom herab, jenes Systems kleinster Lebewesen und Mikroorganismen auf der Haut und vor allem im Darm, das verhindert, dass sich Krankheitserreger ausbreiten und das als lebenserhaltendes Immunsystem wirkt. So ist bei Bienen etwa das Bakterium *Bombella apis* als Anteil des Mikrobioms von Bienenköniginnen, das auf alle Arbeiterinnen eines Stocks verteilt wird, im Gelee royal der Ammenbienen für die Entwicklung der Jungbienen wichtig. Dieses Bakterium unterdrückt auch das Wachstum der schädlichen Bienenbrutpilze *Beauveria bassiana* und *Aspergillus flavus*. Fehlt es oder kann es den ursprünglich sterilen Jungbienen nicht weitergegeben werden, sind Entwicklung und Gesundheit des Bienenvolks ernsthaft gefährdet.



Glyphosat beeinträchtigt das Nervensystem der Bienen: Ihre Orientierungsfähigkeit wird herabgesetzt. Sie finden von den Sammelflügen schwerer in den Stock zurück oder machen enorme Umwege.

Thermoregulation des Bienenvolkes. Die Fähigkeit, die notwendige Bruttemperatur aufrecht zu erhalten, wird herabgesetzt.

Durch das Abtöten aller „Beikräuter“ werden die behandelten Felder zu lebensfeindlichen Biotopen für alle blütenbesuchende Insekten (großflächig keinerlei Nahrung wie Pollen und Nektar, Insektizide, starker Rückgang von Insekten und damit von allen höheren Gliedern der Nahrungskette).

Mittlerweile gesichert ist auch die schädliche Wirkung von Glyphosat auf unsere Böden.

Glyphosat erhöht den Befall mit Wurzelpilzen und behindert die Ausbildung von Knöllchenbakterienkolonien.

Ein Forscherteam der Universität für Bodenkultur (BOKU) widerlegte 2019 die behördliche Risikoeinschätzung, dass Glyphosat unschädlich für Regenwürmer sei. Nachgewiesen wurde, dass Glyphosat die Aktivität und Reproduktionsfähigkeit von Regenwürmern negativ beeinträchtigt.

In diesem immer komplexer verstandenen Umfeld ist die Imkerschaft gefordert, sich dieser Gefahren durch Glyphosat bewusst zu werden, darüber zu informieren, und gemeinsam mit Gleichgesinnten Wege zu finden, dieser weiteren Gefahrenquelle für unsere Bienen (und nicht nur für sie)

entgegenzutreten. 54 Milliarden Euro hat sich Bayer den Kauf des Patentinhabers Monsanto im Jahr 2018 kosten lassen. Eine ganze Agrarindustrie profitiert vom Einsatz von Glyphosat. Das von ihr gezeichnete Bild, der Einsatz von Glyphosat sei unbedenklich, notwendig und alternativlos, ist bereits brüchig

Treffen niederösterreichischer Züchter am 15.10.2022

Autor: IM Johann Fuchs, Zuchtreferent

Bei dem lange erwarteten Informationsaustausch waren sowohl die anerkannten Reinzüchter aus NÖ und viele Belegstellenleiter anwesend, sodass wir die Herausforderungen und Verbesserungen für die Belegstellen sehr konkret herausarbeiten konnten. Gerade der rasche Klimawandel mit lang anhaltender Trockenheit im Osten wird von der angepassten Carnica gut vertragen, wodurch die Bedeutung der Zuchtarbeit mittels Belegstellen steigt.

Wir werden für die kommende Saison einen Vorschlag ausarbeiten, um den Zuchtstoff direkt und unbürokratisch an die Königinnenzüchter weiterzugeben. Dabei kommt es darauf an, dass die Ausgabe an bestimmten Tagen organisiert wird und damit die Betreuer der Zuchtvölker möglichst wenig zeitlich beansprucht werden.

Diese Zuchtstoffausgabe sollte auch dementsprechend vom NÖIV abgegolten werden, damit es vermehrt zur Weitergabe des Zuchtfortschrittes an die Imker kommt. Viele Jungimker sind inzwischen einige Jahre tätig und haben erkannt, dass die Nutzung von Belegstellen eine deutliche Verbesserung ihres Erfolges ergibt, sowohl was Sanftmut als auch Honigleistung anbelangt. Wir haben schon 2 neue Züchter, die kurz vor der Aufnahme als „anerkannter Reinzüchter“ stehen. An alle, die sich hier angesprochen fühlen richte ich den Appell, sich mit der nachhaltigen Königinnenzucht und -selektion zu beschäftigen und sich ebenfalls zu bewerben!

Für den Fachvortrag konnten wir Dipl. Ing. Dr. Berthold Heinze gewinnen, der sich seit mehreren Jahren mit der DNA Analyse der Honigbienen beschäftigt und auch einige Belegstellen in Österreich untersucht hat. Die Ergebnisse sind vielversprechend und werden durch die Aufstockung der Drohnenvölker berücksichtigt, sodass die Begattungsqualität und -quantität verbessert wird.



Die verschiedenen Vorschläge der anwesenden Imker werden an den Vorstand des NÖIV weitergeleitet und ich bin zuversichtlich, dass wir schon in der kommenden Saison erste Ziele umsetzen können, denn unser ebenfalls anwesender Präsident hat seine volle Unterstützung zugesagt.

Bei allen Königinnenzüchtern bedanke ich mich sehr herzlich für die rege Mitarbeit und wünsche alles Gute für die kommende Saison 2023.

Monatsanweisungen für Oktober

Autor: WL IM DI Wolfgang Messner

Einwinterungsarbeiten

Warme Oktobertage und blühende Herbstsaaten führen zu anhaltender Aktivität der Völker. Dabei kann es durchaus noch zu erheblichem Eintrag von Nektar und Pollen kommen. Letzterer führt zu anhaltendem Bruteinschlag, während der gesammelte Nektar bei hochgradig aufgefütterten Völkern zu Problemen führen kann. Stehen durch die Honigeinlagerung zu wenige freie Zellen zur Verfügung, so kann das Überwintern auf den vollen, kalten Waben zum Erfrieren des Volkes führen.

Vorsichtshalber sollten in solchen Fällen 1 – 2 volle Futterwaben entnommen und durch ausgebaute Leerwaben ersetzt und möglichst nahe an den Bienensitz platziert werden.

Die entnommenen Futterwaben können Völkern, die noch Winterfutter brauchen zugehängt werden. Die Fluglöcher sollten von auf „Bienengröße“ verengt werden um das Eindringen von Mäusen in der folgenden kalten Jahreszeit zu verhindern.

Isoliermaterial (z.B.: Styropor im Deckel) wird zweckmäßiger Weise erst nach dem ersten Frost, der in die Beute hineingewirkt eingesetzt, da andernfalls der Kältereiz, der die Königinnen zur Einstellung der Eiablage zwingt verzögert werden würde. Im Interesse einer möglichst frühen Winterbehandlung wäre dies jedoch kontraproduktiv.

Winterarbeiten - Erhaltungsarbeiten

Milde Herbsttemperaturen ermöglichen noch ohne weiteres Erhaltungsarbeiten im Freien. Dazu zählt unter anderem das Streichen oder Einlassen von Bienenbeuten.

Neben Lacken, die in der biologischen Betriebsweise nicht zulässig sind werden auch preiswerte Lasuren auf Naturölbasis angeboten, die durchaus zwei bis drei Jahre im Freien „durchhalten“.

Vor einem neuerlichen Einlassen müssen nur die leicht entfernbaren Lasurreste weggeschliffen werden

Rähmchenpflege

In der letzten Monatsanweisung wurde der im Sinne der Bauerneuerung anzustrebende „Wachskreislauf“ beschrieben. Rähmchen, die entweder ausgeschnitten oder dem Dampfwachsschmelzer zugeführt wurden können auf sehr einfache Weise desinfiziert und von anhaftendem Wachs und Honig befreit werden. Dazu eignet sich besonders gut ein ca. 100 - 150 Liter fassender Emailtopf, dessen Inhalt auf einem Gasbrenner erhitzt wird.

Zur Anwendung kommt idealer Weise Ätznatron (auch genannt „Laugenstein“). Bei jedem Hantieren mit diesem Stoff ist unbedingt feste Bekleidung, Schutzbrille und Schutzhandschuhe zu tragen!

Achtung: Das Ätznatron sollte nur in das noch kalte Wasser vor der Erhitzung unter zügigem Umrühren eingebracht werden.

Die Rähmchen werden sodann einige Minuten lang in die heiße Lauge getaucht und zusätzlich mit einer Topfbürste behandelt. Nach dem Tauchen sollten sie intensiv zwei bis dreimal in einer mit Wasser gefüllten Wanne abgeschwemmt werden. Nach Auskochen muss die Lauge



umweltverträglich entsorgt werden. Um die Umweltbelastung so gering wie möglich zu halten neutralisiert man am einfachsten das Ätznatron mit konzentrierter Salzsäure.
Grundsätzlich gilt: Für 1 kg Ätznatron benötigt man 2 Liter konzentrierte Salzsäure.

Rähmchen auskochen mit Laugenstein



Abschließend wird darauf hingewiesen, dass eine anschließende erfolgreiche Desinfektion mittels Abflämmen aller Beuten und Beutenteile wichtig ist!

Rezept des Monats: *Idee und Foto von Agnes Flade* fridafan@live.at

Scones mit aufgeschlagener, gebräunter Honig-Zimtbutter



Zutaten:

Scones:

- 450 g Mehl
- 5 TL Weinsteinbackpulver
- 125 g kalte, in kleine Stücke geschnittene Butter
- 50 g Kristallzucker
- 100 ml Schlagobers
- 150 ml Milch
- 1 Ei
- Prise Salz

Honig-Zimtbutter:

- 150 g Butter
- 40 g Staubzucker
- 1 großzügiger EL Blütenhonig (oder Honig nach Belieben!)
- 1/2 TL Zimt
- 1/2 TL Vanilleextrakt
- kleine Prise Salz



So geht's:

1. Ofen auf 180 Grad Umluft vorheizen. In einer Schüssel das Mehl, Backpulver, den Zucker und das Salz verrühren. Die Butter dazugeben und in die Mehlmischung rasch mit den Fingern (oder einer Küchenmaschine) „einreiben“ bis eine bröselige Masse entsteht (das Ganze soll nicht warm werden). In einem anderen Gefäß den Schlagobers und die Milch mit dem Ei verquirlen. Eine Mulde in die Mehl-Buttermischung machen und die verquirlte Flüssigkeit dazugeben. Zunächst mit einem Rührlöffel, dann mit den Händen zu einem Teig verarbeiten, der nicht klebt (also gegebenenfalls noch Mehl dazugeben).
2. Den Teig auf einer bemehlten Fläche auf ca. 2-2,5cm ausrollen (auch die Oberseite des Teiges mit Mehl bestäuben, damit nichts am Nudelholz kleben bleibt) und die Scones ausstechen. Ich verwende dazu einen Keksausstecher mit einem Durchmesser von 7cm, man kann aber kreativ werden und andere Wege zum Formen finden - wer den Teig in Dreiecke oder Rechtecke schneidet, gibt den Scones eine genauso traditionelle Form.
3. Die Scones auf ein mit Backpapier ausgelegtes Blech legen, mit Milch bestreichen und im Ofen für ca 30 Minuten goldbraun backen, bis sie sich leicht vom Papier lösen lassen und eine zart gebräunte Unterseite haben.
4. Für die Honig-Zimtbutter die Butter in einen kleinen Topf geben. Bei mittelhoher Hitze die Butter bräunen - sobald die Butter geschmolzen ist und der gebildete Schaum verschwindet, beginnt man am Boden des Topfes (hellbraune) „Brösel“ zu sehen. Wenn sich die Brösel anfangen zu bilden, den Topf vom Herd nehmen und umrühren, damit die „Brösel“ nicht kleben und die Butter verbrennt! Die Butter dann in eine Rührschüssel geben und im Kühlschrank fest (nicht hart!) werden lassen. Dann gibt man die restlichen Zutaten zur Nussbutter und schlägt das Ganze mit dem Mixer für etwa eine Minute auf, bis die Butter „bleich“ bzw. locker ist.
5. Die Butter kann natürlich in einer Schüssel für einige Zeit im Kühlschrank gelagert werden. Sie eignet sich nicht nur für Scones, sondern auch für Waffeln, Pfannkuchen oder auch als Abwechslung zum normalen Frühstücksbrottaufstrich. Wer gerne experimentiert kann auch ein indisches Curry damit verfeinern!

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien alles Gute, viel Freude und Erfolg mit der Bienenarbeit in der zu Ende gehenden Saison und selbstverständlich beste Gesundheit!

Ihr
Sepp Niklas, Präsident des NÖIV

bezahlte Einschaltung:

Oberbank
Nicht wie jede Bank

<https://www.oberbank.at/beegreenkonto>